

*// Martin Niehues ist in Wettringen
gleichermaßen bekannter wie geschätzter
Geschäftsführer des Marienheims,
das mitten im Zentrum der Kleinstadt im
ehemaligen Krankenhaus unter-
gebracht ist.*



Gelebte INKLUSION in der Kleinstadt

Wenn von Inklusion die Rede ist, wird viel über Teilhabe und Wertschätzung gesprochen. De facto – und so will es auch die UN-Behindertenrechtskonvention – geht es darum, dass Menschen mit und ohne Behinderung von Anfang an gemeinsam in allen Lebensbereichen selbstbestimmt und selbstverständlich zusammenleben. In Wettringen gelingt dieser Ansatz nicht zuletzt deshalb, weil das Marienheim mitten in der Kleinstadt angesiedelt ist. Aber es gibt noch weitere Gründe.

Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung in das gesellschaftliche Leben zu integrieren und mit ihnen völlig selbstverständlich zu leben, verlangt allen Beteiligten etwas ab. Toleranz und Akzeptanz dem Andersartig-Sein gegenüber ist das eine, die Bereitschaft, im Gegenüber einen Mitmenschen nicht nur zu sehen, sondern ihn auch so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte, ist das andere. Im Wettringer Marienheim gelingt dieser tägliche Spagat.

„Wir wollen den Menschen, die hier leben, auf der Grundlage eines christlichen Menschenbilds durch aktivierende Betreuung ein Höchstmaß an Autonomie und individuellem Leben ermöglichen und gleichzeitig eine vertraute, geborgene Atmosphäre in den Wohngemeinschaften schaffen.“ So lautet der Leitgedanke des Marienheims Wettringen, das zwar als rechtlich selbstständige GmbH von Geschäftsführer Michael Niehues geführt wird, deren alleinige Gesellschafterin aber die katholische Kirchengemeinde St. Petronilla in ►



// Schutzheilige und Namensgeberin Maria vor der neugotischen Marienheim-Fassade in Wettringen.





// Michael Niehues erläutert die historischen Phasen, die das Marienheim in seiner über 100jährigen Geschichte durchlief.

Wettringen ist. Michael Niehues wurde in Wettringen geboren und kennt das schöne neugotische Verwaltungsgebäude des Marienheims noch in seiner alten Funktion. Der heute 60-Jährige führt uns durch das 2012 komplett modernisierte Gebäude und bleibt vor einer Bildergalerie stehen. Auf mehreren Aufnahmen ist die historische Genese des Gebäudes zu erkennen. Von 1907 bis 1980 war darin das Krankenhaus von Wettringen untergebracht. Mehrere Erweiterungsbauten wurden über die Jahrzehnte nötig, um der medizinischen Versorgungslage in Wettringen, gelegen im westlichen Münsterland direkt an der Grenze zu Niedersachsen, einigermaßen gerecht zu werden. Doch für das kleine Krankenhaus kam 1980 das Aus.

Chance zur Hilfseinrichtung erkannt und umgesetzt

„Damals war die große Frage der politischen Verantwortlichen aus Landkreis und Stadt, was man nun mit dieser Liegenschaft und vor allem dem Personal sinnvoll machen könne“, erzählt Michael Niehues. Es sei der Initiative des damaligen Pfarrers und Kirchenvorstands zu verdanken, dass die Verantwortlichen die Chance erkannt und ergriffen haben, aus dem Krankenhaus mitten in der Stadt eine Hilfseinrichtung für Erwachsene mit geistiger und psychischer Behinderung zu machen. Niehues selbst kam als Verwaltungsleiter 1994 ins Marienheim. Ein Jahr später wurde die bereits erwähnte GmbH gegründet und er zu ihrem Geschäftsführer bestellt.

Michael Niehues ist gelernter Bankkaufmann. Nach seiner Ausbildung und seinem Wehrdienst trat er in den kirchlichen Dienst. „Ich wollte nicht mehr zurück in die Bank und fand für mich bei der Zentralrendantur Rheine einen für mich passenden Job in der kirchlichen Verwaltung.“ Dann wurde Niehues als gebürtiger Wettringer angefragt, ob er nicht die Verwaltungsleitung im

Marienheim übernehmen wolle. Für den überzeugten Katholiken war das Angebot, in der Heimatstadt mit gut 8.000 Einwohnern eine solche Einrichtung zu leiten, eine interessante Chance. Wenn der Geschäftsführer über seinen Werdegang und seine beruflichen Aufgaben und Verpflichtungen erzählt, ist ihm anzumerken, dass er diese auch aufgrund seiner Glaubensüberzeugung als sinnstiftend und erfüllend betrachtet.

Mit Stolz führt uns Michael Niehues weiter durch das Marienheim und seine angrenzenden Bauten, die über die letzten Jahrzehnte auf dem ehemaligen Krankenhausareal entstanden sind. Ein Sinnes- und Erholungspark verbindet das historische Verwaltungsgebäude mit den Häusern der Wohngruppen, in denen 10, 12 oder 24 Menschen leben. Die Tagesförderstätte ist für viele dieser Menschen ihr täglicher Arbeitsplatz, an dem sie Arbeiten verrichten, die beispielsweise umliegende Industrieunternehmen in Auftrag gegeben haben. Insgesamt 92 stationäre Plätze sowie 2 weitere Plätze zur Kurzzeitbetreuung hält das Marienheim für Menschen mit geistiger und/oder psychischer Behinderung vor. Ein Team der aktuell 125 Mitarbeitenden umsorgt im Rahmen der ambulanten Betreuung 50 Menschen mit Behinderungen in deren Wohnungen.

Hierzu unterhält das Marienheim einen eigenen Fuhrpark mit Elektrofahrzeugen. Der Strom für die Fahrzeuge stammt vorwiegend aus Eigenerzeugung. „Die erste PV-Anlage haben wir schon im Jahr 2001 auf einem der Gebäudedächer angebracht, die letzte folgte im vergangenen Jahr“, sagt Michael Niehues. In Summe erzeugen die rund um das Marienheim installierten Anlagen eine Leistung von 160 kWp. „Damit sind wir schon ganz gut aufgestellt. Überschüssigen Strom speichern wir in entsprechenden Batterien oder wir speisen ihn ins öffentliche Netz ein.“



Viermal in Folge ausgezeichnet

Es sind aber nicht nur die modernen äußeren Werte, die das Marienheim auszeichnen. Viermal erhielt die Hilfseinrichtung den Titel „Great Place To Work“ – in den Jahren 2014, 2016, 2018 und 2020, zuletzt gleich in drei Kategorien: als bester Arbeitgeber im Bereich Gesundheit & Soziales, als bester Arbeitgeber in der Region Münsterland und als bester Arbeitgeber in Deutschland. Solche Auszeichnungen kommen nicht von ungefähr. „Wir legen großen Wert auf gute Führung und einen offenen und direkten Austausch untereinander, weil wir natürlich wissen, welche Leistungen unsere Mitarbeitenden bei ihrer täglichen Arbeit mit unserem Klientel erbringen müssen“, betont der Geschäftsführer.

Zeitgleich mit der ersten Auszeichnung im Jahr 2014 hätten sie im Marienheim eine Befragung unter den Mitarbeitenden durchgeführt, bei der viele verschiedene Aspekte abgefragt worden seien. „Wir haben das zwei Jahre später wiederholt und es wurden viele Punkte bestätigt. Unter anderem der, dass die Mitarbeitenden ein Zeitwertkonto einzuführen wünschten, um mehr Flexibilität in Bezug auf die eigene Lebensarbeitszeit zu erreichen“, erzählt Niehues. Das treibende Moment sei gewesen, dass die Altersteilzeit aus dem Tarifvertrag herausgenommen worden sei. „Wir brauchten einen Ersatz für eine vorzeitige Ruhestandsregelung. Das Zeitwertkonto war für uns die passende Alternative.“ Sie trägt nach Meinung des Geschäftsführers dazu bei, dass die Mitarbeitenden des Marienheims einigermaßen gesund in Rente gehen können.

„Im März 2017 haben wir das Projekt Flexi-Plus-Konto mit der DBZWK an unserer Seite begonnen.“

Michael Niehues

„Die Mitarbeitenden haben es mit dem Zeitwertkonto selbst in der Hand, sich zu entscheiden, was sie damit machen möchten. Auszeiten sind ja genauso möglich wie das Ansparen auf einen vorzeitigen Ruhestand.“ Beides, so Niehues, werde auch von gut der Hälfte der Belegschaft, die sich bei der DBZWK ein Flexi-Plus-Konto habe einrichten lassen, genutzt. 2016, unmittelbar nach der zweiten Befragung der Mitarbeitenden, fiel der Startschuss für die Einrichtung von Zeitwertkonten. „Im März 2017 haben wir das Projekt Flexi-Plus-Konto mit der DBZWK an unserer Seite begonnen“, sagt Niehues mit Blick auf die Anfänge. ■

„Ohne mein Flexi-Plus-Konto hätte ich nicht schon mit 63 in den vorzeitigen Ruhestand gehen können.“

Petra Scho

Petra Scho gehörte zu den ersten, die sich nach einer Informationsveranstaltung der DBZWK für ein eigenes Flexi-Plus-Konto entschieden haben – und ist heute sehr glücklich darüber. Die Erzieherin und Heilpädagogin blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Sie gehört zu den Babyboomer-Jahrgängen. „Die 1960 Geborenen konnten nicht, wie heute üblich, gleich zwischen mehreren Ausbildungsplätzen auswählen. Also nahm ich nach der Schule den ersten freien Ausbildungsplatz, um überhaupt einen zu haben“, berichtet sie. Und so ließ sie sich zur Bäckereifachverkäuferin ausbilden. Sehr schnell merkte sie aber, dass das nicht ihr Beruf war, und sie entschloss sich, nochmals zur Schule zu gehen, ihre Mittlere Reife zu machen, um dann eine zweite Ausbildung zur Erzieherin anzuschließen. „Diese zweite



// Petra Scho war von 2006 bis 2023 in leitender Funktion im Marienheim tätig und nutzt jetzt ihr Flexi-Plus-Konto für den vorzeitigen Ruhestand.

Marienheim Wettringen – Petra Scho

Ohne Flexi-Plus-Konto wäre der Vorruhestand nicht möglich

Ausbildung musste ich nicht nur komplett aus der eigenen Tasche finanzieren, mir wurden diese Jahre auch nicht für meine Rentenanwartschaft anerkannt“, sagt Petra Scho, die sich seit dem 1. Juli 2023 in der Freistellungsphase befindet. „Ohne mein Flexi-Plus-Konto hätte ich nicht schon mit 63 in den vorzeitigen Ruhestand gehen können.“

Von 2006 bis 2023 arbeitete Petra Scho im Marienheim und war zuletzt in der Praxisanleitung tätig. Dort beriet sie die verschiedenen Teams zu allen pädagogischen Themen, erstellte Dienst- und Vertretungspläne, kümmerte sich um schriftliche Angelegenheiten und war für die Weiter- und Fortbildung der Mitarbeitenden zuständig. Petra Scho lebt alleine und genießt jetzt ihr Haus und ihren großen Garten, in dem sie Gemüse zur Eigenversorgung anbaut.

Wettringen – vom Allgemeinen Deutschen

Fahrrad-Club (ADFC) zur fahrradfreundlichsten Kommune gekürt

Im Münsterland ist das Radfahren seit jeher populär, und nicht erst, seit der ADFC Wettringen zur fahrradfreundlichsten Kommune mit unter 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern kürte, setzt sich Petra Scho auf ihr Rad, um damit sämtliche Erledigungen des Alltags zu machen. Sie ist außerdem eine begeisterte Radtouristin. Nach Hamburg und Kopenhagen ist Petra Scho von daheim aus geradelt. Zuletzt war sie im Juni dieses Jahres 9 Tage lang im Rahmen einer Klimaschutzaktion unter dem Motto „Live to Love“ unterwegs, bei der auch Bäume gepflanzt wurden. Auch das Soziale ist Petra Scho wichtig. So arbeitet sie ehrenamtlich in der Obdachlosenhilfe mit und engagiert sich für Flüchtlinge aus der Ukraine.

Dass sie schon jetzt ihre Freizeit in vollen Zügen genießen kann, hat sie sich selbst mit ihrem Flexi-Plus-Konto erarbeitet. Doch mit einem leichten Anflug von Bitterkeit sagt sie: „Erzieherin ist doch auch ein Dienst an der Gesellschaft. Dass das, wie in meinem Fall, auch noch bestraft wird, indem man diese Ausbildung nicht zur Rente anrechnet, finde ich einfach ungerecht.“ Michael Niehues quittiert Schos Aussage mit einem zustimmenden Nicken und wiederholt, dass der Job einer Erzieherin oder eines Erziehers gerade in einer solchen Hilfseinrichtung wie dem Marienheim nicht bis zum 67. Lebensjahr ausgeübt werden könne. „Was unsere Mitarbeitenden über Jahre und Jahrzehnte in ihrem Beruf leisten, ist wirklich enorm und seelisch teilweise sehr belastend.“ Da brauche es Auszeiten und die Perspektive, etwas früher aus dem Berufsleben ausscheiden zu können.

„Dank meines Flexi-Plus-Kontos kann ich dieses Jahres mit 63 in Rente gehen.“

Andreas Göllner



// Andreas Göllner ist Auszeit-erfahren. Jetzt spart er für den Vorruhestand.

Marienheim Wettringen – Andreas Göllner

„Viele kleine Bausteine führten zum **Zeitwertkontenmodell**“

Diese Perspektive hat sich Andreas Göllner geschaffen. Der 62-Jährige kam ebenfalls über eine zweite Ausbildung zum Erzieherberuf. In seinem ersten Beruf war er als Autoschlosser tätig, seinen Zivildienst leistete er in einer Behindertenwerkstatt ab. Da wurde für ihn klar, dass er künftig in der Behindertenhilfe arbeiten wollte. Andreas Göllner kam schon 1987 ins Marienheim und arbeitete dort in verschiedenen Bereichen. 2015 absolvierte er berufsbegleitend eine Zusatzausbildung zum Suchtberater. „Wir haben es in der Behindertenhilfe genauso mit Alkohol- oder sonstigen Drogensüchten zu tun. Das Problem ist häufig, dass unsere Klientel noch viel jünger ist und wir wissen, welche drogeninduzierten Psychosen entstehen können.“ In Kombination mit bereits vorliegenden psychischen Verhaltensauffälligkeiten könne das zu teilweise heftigen Ausbrüchen führen, weiß der erfahrene Erzieher.

Als Mitglied der Mitarbeitervertretung initiierte Göllner nicht nur die Befragungen der Mitarbeitenden, sondern war auch eine treibende Kraft bei der Einführung eines Zeitwertkontenmodells. „Es waren letztlich viele kleine Bausteine, die dazu geführt haben, dass wir das Zeitwertkontenmodell eingeführt haben. Aber heute sind alle glücklich darüber“, sagt Andreas Göllner. Er konnte selbst schon davon profitieren: 2021 war er das

gesamte Jahr weg. „Wir bereisten mit dem Wohnmobil ganz Osteuropa und fuhren bis nach Griechenland.“ Eine Flugreise führte ihn und seine Familie nach Costa Rica, danach ging es erneut mit dem Wohnmobil los: in den Kaukasus, nach Georgien, Armenien und in die Türkei.

Der Vater von drei erwachsenen Kindern nahm sich immer wieder eine Auszeit vom Berufsalltag. „Insgesamt habe ich schon drei Auszeiten gemacht. Damals noch als unbezahlten Urlaub. Da hatte ich meinen Fokus noch nicht auf Rentenpunkte gelegt. Jetzt mit dem Flexi-Plus-Konto ist das viel besser“, meint der Erzieher und eröffnet uns seinen Lebensplan: „Regulär müsste ich bis zu meinem 67. Lebensjahr arbeiten. Dank meines Flexi-Plus-Kontos kann ich – zwar mit etwas Abschlag – am 1. Dezember dieses Jahres mit 63 in Rente gehen.“ Seine Ehefrau, die er im Marienheim kennengelernt habe, müsse noch etwas länger arbeiten. „Sie ist aktuell 57, spart aber auch über ihr Konto auf einen vorzeitigen Ruhestand hin“, erzählt er.

Göllners Tochter Malou Lovis Kreyelkamp ist derzeit wohl die populärste Person von Wettringen – zumindest bei der jüngeren Generation. Denn Malou war letztes Jahr Siegerin der Castingshow „Voice of Germany“ und

wurde von Bill und Tom Kaulitz („Tokio Hotel“) ge-coacht. Die Kaulitz-Zwillinge waren von Malou derart begeistert, dass sie sie zur Teilnahme an ihrer für das kommende Jahr geplanten Europatournee einluden. Malou wird als Vorgruppe bei den Konzerten von Tokio Hotel auftreten, worauf der Vater sehr stolz ist. Er selber macht auch Musik und fördert die Karriere seiner Tochter, wo immer möglich. Ihre Wettringer Wurzeln hat Malou, die derzeit in Köln Soziale Arbeit studiert, nicht vergessen. Und so stattete sie nach ihrem Erfolg bei der Castingshow dem Marienheim und ihren Eltern einen Besuch ab und wurde dort von den Bewohnerinnen und Bewohnern mit Begeisterung empfangen.



// Göllners Tochter Malou Lovis Kreyelkamp (Mitte) war letztes Jahr Siegerin der Castingshow „Voice of Germany“.



INFO

MARIENHEIM WETTRINGEN

Als Einrichtung der Behindertenhilfe bietet das Marienheim erwachsenen Menschen mit geistigen und/oder psychischen Behinderungen ein umfassendes Wohn- und Betreuungsangebot. Dazu gehören neben den stationären Wohnbereichen mit derzeit insgesamt 92 Plätzen 2 Plätze zur sog. Kurzzeitbetreuung sowie Beschäftigungsmöglichkeiten in der hauseigenen Tagesförderstätte. Auch die ambulante Betreuung von Menschen mit Behinderungen in den eigenen vier Wänden kann von den insgesamt 125 Mitarbeitenden des Marienheims übernommen werden. Das Marienheim Wettringen ist eine rechtlich selbstständige GmbH mit der katholischen Kirchengemeinde St. Petronilla, Wettringen, als alleiniger Gesellschafterin. Angeschlossen ist das Marienheim dem Caritasverband für die Diözese Münster e.V., einem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege.

Mehr unter www.marienheim-wettringen.de



// Zahlreiche Mitarbeitende des Marienheims nutzen das Flexi-Plus-Konto.